

Zeitschrift: Hägendorfer Jahrringe : Bilder einer Gemeinde und ihrer Bewohner aus Vergangenheit und Gegenwart

Herausgeber: Hans A. Sigrist

Band: 6 (2011)

Artikel: Abenteurer und Forstpionier : Melchior Wagner 1778-1861

Autor: Sigrist, Hans A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abenteurer und Forstpionier

Melchior Wagner 1778–1861

Eine stark wachsende Bevölkerung, politische Veränderungen und erste Industrien hatten in unserer Region zu Beginn des 19. Jahrhunderts dem Wald, dem damals wichtigsten Energie- und Baustofflieferanten, stark zugesetzt. Schlagreifes Holz war Mangelware. Dass die geplünderten Flächen sich allmählich erholen konnten, ist zu einem guten Teil einigen ausgebildeten Forstleuten zu verdanken, die gegen den Widerstand breiter Kreise energisch und kompromisslos für eine nachhaltige Waldwirtschaft kämpften. Zu diesen Pionieren gehörte auch Melchior Wagner, der von 1809 bis 1831 und von 1839 bis 1857

als Kreisförster entscheidend zum Wiederaufbau unserer Waldungen beitrug. Zu dem von ihm geleiteten Forstkreis III gehörten sämtliche Gemeinden zwischen Olten und Önsingen. Zusätzlich hatte er den östlichen Teil des Forstkreises II zu betreuen, nämlich Klus, Balsthal, Holderbank, Mümliswil und Ramiswil.¹

Wagners Lebenslauf ist aussergewöhnlich. Sein Nekrolog (kursiv gedruckt), verfasst von einem nicht namentlich bekannten Korrespondenten mit unverkennbar liberaler Ausrichtung, liest sich wie ein Abenteuerroman.

Korrespondenz aus Solothurn.²

...Im August 1861 starb Herr alt Bezirksförster Melchior Wagner von Gunzen in seinem dreiundachtzigsten Lebens- und fünfzigsten Dienstjahre. Wenn auch der Verblichene – obwohl Mitglied des schweizerischen Forstvereins seit dessen Gründung – nicht in so weiten Kreisen bekannt war, ...so verdient er doch um seiner Liebe zum Forstfache willen, namentlich auch wegen seiner manigfaltigen Schicksale, öffentliche Erwähnung.

Erst die Mönchskutte,...

Melchior Wagner [geboren im März 1778 in Gunzgen^{3]}] besuchte als Knabe die Primarschule in Olten, wo sein Vater ein bedeutendes Pachtgut innehatte. Später begab er sich nach Zug, wo damals eine Lateinschule bestand. Hier war er Mitschüler von Georg [Joseph] Sidler, dem später allgemein bekannten Patrioten und Staatsmann. [1848 bis zu seinem Tod 1861 liberaler Nationalrat, Kt. Zürich] Wagner äußerte einmal, dass er es in dieser Schule zuweilen zum Zweiten in der Klasse gebracht habe, Sidler sei doch aber immer der Erste gewesen.

Im Jahre 1797 trat Wagner als Novize in das Kapuzinerkloster zu Altorf ein. Als er die braune Kutte anzog, ahnte er wohl kaum, daß er dieselbe so bald mit dem Soldatenrock, die Kaputze mit dem Tornister und das Skapulier [Überwurf bei Ordenstrachten] mit dem Säbel vertauschen würde. Als nämlich ein Jahr später die Franzosen gegen die Urschweiz anrückten, stoben die Bewohner des Klosters nach allen Richtungen der Windrose auseinander.

...dann der Soldatenrock

Wagner kehrte ins elterliche Haus zurück. Hier genoß er aber keiner langen Ruhe. Im Herbst des nämlichen Jahres wurden Rekruten für den Dienst der [am 12. April 1798 ausgerufenen] Helvetischen Republik ausgehoben. Damals herrschte unter einem großen Theil des katholischen Landvolks die Meinung, diese Truppen seien bestimmt, im Verein mit den Franzosen die Religion auszurotten. Sei es, dass Wagner diese Meinung theilte, oder sei es aus Abneigung gegen die Helvetik, genug, entzog sich der Aushebung nebst vielen Gleichgesinnten durch die Flucht nach Waldshut. Hier wurde damals bekanntlich von Major Rovera eine in englischem Sold stehende Legion errichtete. Wagner wurde Soldat. Da er für die damalige Zeit ein «Gelehrter» war, so konnte es nicht fehlen, daß er schnell zum Fourier vorrückte. In dieser Stellung machte er die Züge und Gefechte der Russen und Oesterreicher [der sog. Zweiten Koalition] gegen die Franzosen in den Kantonen Zürich, St. Gallen, Schwyz etc. mit. Wagner stand mehrere Male im Feuer. Nach dem Gefecht im Muottathal [1. Oktober 1799: Roveras Truppen halten die anrückenden Franzosen auf. General Suworow entkommt mit seiner dezimierten Armee über den Pragelpass] zählte seine Kompagnie beim Appell noch 12 Mann. Die Vermißten waren jedoch nicht alle todt, sondern fanden sich, bis auf einige, nach und nach wieder ein. Gedrängt von den Franzosen zogen sich die Verbündeten über den Rhein zurück. In Deutschland wurde die «Legion Rovera» in «Regiment v. Wattenwyl» umgewandelt und dann über Triest nach Egypten geführt.

Da jedoch die Mannschaft nur für den Dienst in der Schweiz angeworben war, so war die Wahl zwischen Bleiben und Austreten freigestellt. Wagner entschloß sich zum Letzteren, nahm aber sogleich Dienst als Freiwilliger in einem österreichischen Infanterieregiment mit Beibehalt seines Grades. In Böhmen erkrankt, wurde er in ein Spital gebracht. Nach seiner Genesung wurde er nebst mehreren andern Rekonvaleszenten seinem Regiment nachgeschickt. Dieses hatte aber sein Standquartier längst geändert und zwar, wie es im Kriege geschieht, sehr häufig, so dass die armen Nachzügler gar nicht wußten, wohin ihre Schritte wenden.

In Gefangenschaft

Sie marschirten, bis sie eines Abends den Franzosen in die Hände fielen. Diese wollten die Gefangenen bereden, bei ihnen Dienst zu nehmen. Auf deren Weigerung wurden sie geschlossen und nach Frankreich transportirt. Unterwegs wurde häufig der Versuch gemacht, sie zum Eintritt in die französische Armee geneigt zu machen. Mit jedem fruchtlosen Versuch wurden die Rationen der Gefangenen schmäler und die Haft und Ueberwachung strenger. Nach und nach entschloß sich einer nach dem andern den zerlumpten Gefangenekittel (die guten Uniformen hatte man ihnen abgenommen) mit dem französischen Soldatenrock zu vertauschen. Wagner, als der hartnäckigste, weigerte sich dessen am längsten. Er wurde bis Nancy und dann wieder nach Straburg zurückgeführt, wo er in einer Kasematte eingesperrt wurde. Hier, in halb verfaultem Hemd, vom Ungeziefer fast totgequält, entschloß er sich endlich, seinen Widerstand aufzugeben und in ein, meist aus Elsässern bestehendes Regiment einzutreten. Die paar Thaler Handgeld, welche er erhielt, mußte er am ersten Tag seiner Einkleidung mit seinen neuen Kameraden in Wein aufgehen lassen.

Nicht lange stand Wagner in diesem Regiment, als man ihn zum Korporal befördern wollte. Er verhehlte aber seine «Gelehrsamkeit», indem er behauptete, nicht schreiben zu können. Er hatte nämlich die läbliche Absicht, bei erster Gelegenheit zu desertiren, was in der Stellung eines Unteroffiziers schwieriger gewesen wäre. Das Regiment kam nach Hüningen, und hier war es, wo unser Held in einer stockfinstern Nacht zwischen 10 und 12 Uhr, nach der ersten Postenvisite, von einem äußersten Wachtposten «mit Sack und Pack» desertirte.

Familienglück

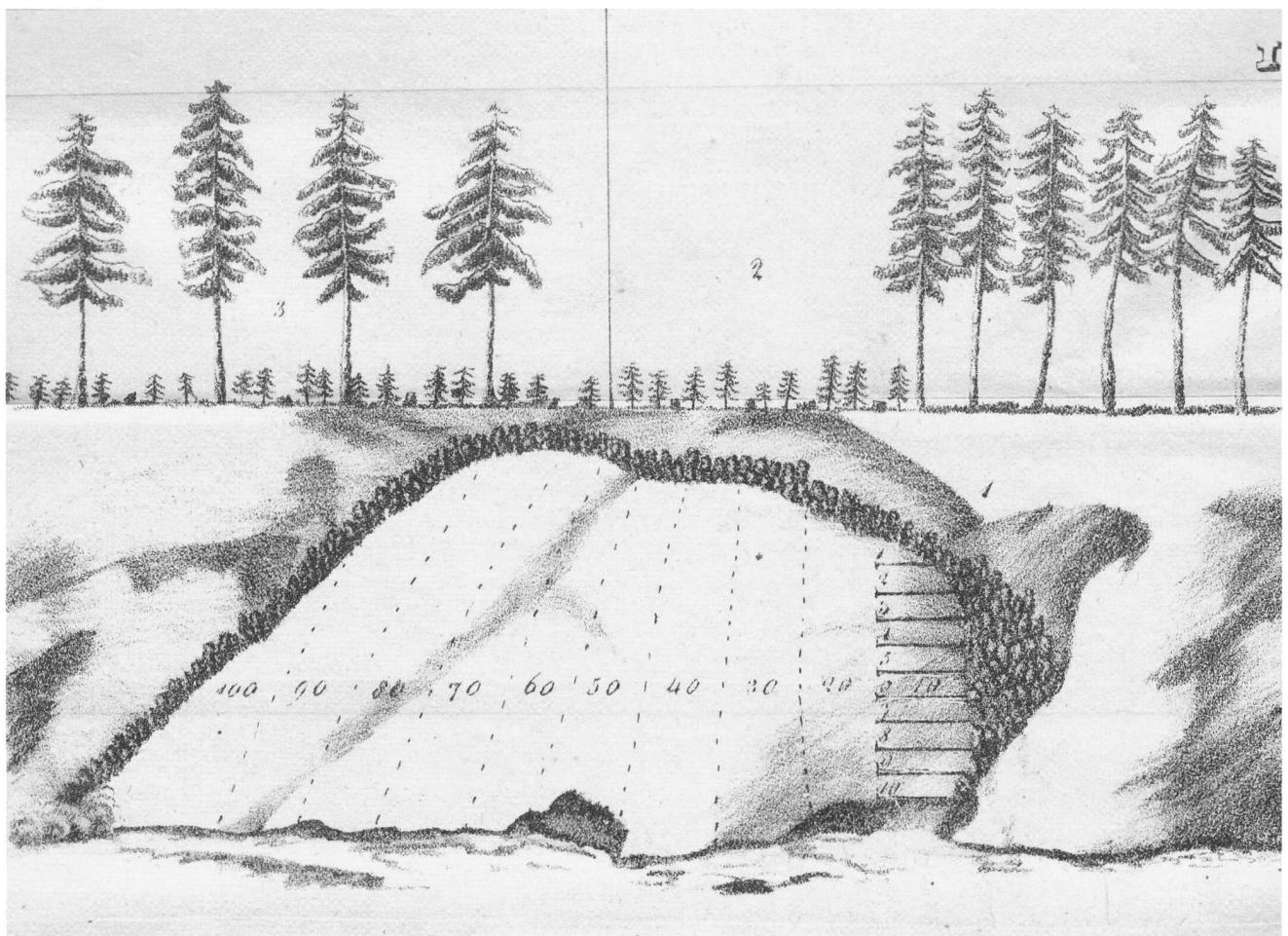
Glücklich zu Hause angelangt, vertauschte er die französische Uniform mit des Vaters altmodischen Kleidern. In dieser Kleidung, oder besser Verkleidung, ging er einmal nach Olten, wo er zu nicht geringem Schrecken sein Regiment auf dem Marsch nach Italien durchpassiren sah. Glücklicherweise wurde er nicht erkannt. Uebrigens hätte man ihn nicht hier gesucht, weil er sich beim Eintritt ins Regiment für einen Deutschen ausgegeben hatte.

Die Lust zum Wiedereintritt in den Kapuzinerorden scheint ihm während seines Soldatenlebens vergangen zu sein: denn bald sehen wir ihn als Landwirth und Mitglied des Gemeinderaths seines Heimatortes [Gunzgen]. Auch die Stelle eines Einnehmers der wiedereingeführten Zehnten und Grundzinsen wurde ihm übertragen. Nicht lange nachher trat der gewesene Kapuzinernovize in den heiligen Ehestand, in welchem er fünf wackere Söhne zeugte.

Ein fleissiger Schüler

Im ersten Jahrzehnt des laufenden Jahrhunderts, während der sogenannten Mediationszeit [1803-1813], erwachte im Kanton Solothurn die Erkenntniß der Nothwendigkeit einer besseren Bewirthschaftung der Wälder. Man berief einen Forstmann aus Deutschland [Oberforstmeister Georg Falkenstein] und im Jahre 1809 erschien die erste Forstordnung. Dieses Gesetz verlangte die Anstellung von Bezirksförstern. Da es aber an unterrichteten Männern fehlte, so wurde die Abhaltung eines zehnmonatlichen Forstkurses angeordnet. Junge Leute aus allen Theilen des Kantons wurden zum Eintritt eingeladen. Wagner, obwohl schon über 30 Jahre alt, befand sich unter den Angemeldeten und ward nach bestandener Vorprüfung aufgenommen. In diesem Kurse wurde Naturgeschichte nach Zschokkes «Gebirgsförster» und das Uebrige nach Hartigs «Lehrbuch für Förster und die es werden wollen» gegeben. Auch im Feldmessen wurde Unterricht ertheilt. Wagner zeichnete sich durch rastlosen Fleiß und klaren Verstand aus. Dieses, verbunden mit dem Umstand reifern Alters, bewirkte bald, daß er gleichsam als erster Schüler betrachtet und ihm die Aufsicht über seine Mitschüler übetragen wurde, was sich diese, in Anerkennung seiner Überlegenheit, gerne gefallen liessen.

Nach Schluss des Kurses wurde Wagner als Bezirksförster angestellt und zugleich als Feldmesser patentirt. Die erstere Stelle bekleidete er bis zu Anfang der dreißiger Jahre.



In dem 1825 erschienenen Lehrbuch «Der Lehrer im Walde» propagiert Karl Kasthofer unter anderem den Holzackerbau.
Aus dem Nachlass von Melchior Wagner.

Bezirksförster und Feldmesser

Neben regelmässigen «Reisen» durch die ausgedehnten Waldungen zwischen Jura und Aare – selbstverständlich zu Fuss – hatte Wagner einen umfangreichen Briefverkehr mit seinen Vorgesetzten, aber auch mit den Gemeindevorstehern und Bannwarten zu bewältigen. Viel Zeit beanspruchte die detaillierte Buchführung über die Abgabe von Sag-, Bau-, Nutz-, Brenn- und Kohlholz in allen Gemeinden, sowie die Abrechnung über die Bewirtschaftung der Staatswaldungen. Dazu gehörte eine

saubere Kassenführung über getätigte Holzverkäufe, eingegangene Strafgelder usw. wie auch über ausbezahlte Bannwarthonorare, Holzer-, Schindelmacher- und Fuhrlöhne und vieles mehr.

Die Bezirksförster hatten die von der Regierung und dem Oberforstmeister beschlossenen rigorosen Spar- und Schutzmassnahmen zum Wohle der Wälder durchzusetzen, eine schwierige und undankbare Aufgabe. So wurde Wagner 1824 als Oberaufseher und Zwangsverwalter über die Gemeindewaldungen

Abenteurer und Forstpionier

von Egerkingen eingesetzt, weil dessen Bürger Holzfrevelei in grossem Stil betrieben hatten.⁴ Der umtriebige Bezirksförster erntete für seine beharrliche Aufbauarbeit auch Lob von höchster Stelle. 1819 stellte die Forstdirektion mit «wahrem Vergnügen» fest, dass im 3. Forstkreis dank Wagners Bemühen die vielen neu angelegten Forstkulturen gut gediehen.⁵

Die Bezirksförster wurden anfänglich ungenügend entlohnt. Wagner erhielt bei seinem Amtsantritt nur Fr. 100.– Jahreslohn. Erst nach wiederholten Beschwerden

passte der Grosse Rat 1819 die Besoldung an. Für Wagners Forstkreis wurden schliesslich Fr. 350.– bewilligt.⁶ Es erstaunt deshalb nicht, dass Wagner neben seinem grossen Arbeitspensum für den Forstkreis nebenher auch Vermessungsaufträge für Private und Gemeinden ausführte. Er hatte unter anderem 1828 die Waldungen der Gemeinde Önsingen vermessen und kartiert.⁷

Buchführung des Kreisförs- ters über die Holzabgabe an die Gemeinde Hägen- dorf im Jahr 1816.

Anstellung verloren

Zu dieser Zeit [1831] trat aber eine Unterbrechung seiner Laufbahn ein.
– Politische Revolutionen sind den Wäldern stets nachtheilig; aber auch friedliche Umänderungen des Staatswesens im Sinne größerer Freiheit haben zuweilen nachtheilige Folgen für das Forstwesen. Letzteres ist zwar seiner Natur nach zugleich konservativ und radikal. Konservativ, in soweit es sich um die Erhaltung der Wälder, radikal, in sofern es sich um die Beseitigung von Uebelständen, namentlich aber, wenn es sich um Einführung einer rationellen Wirtschaft handelt. Allein es giebt leider noch immer sehr viele kurzsichtige Menschen, welche jede im Interesse der Walderhaltung aufgestellte Beschränkung als eine der Frei-

heit angelegte Fessel betrachten und daher ein unbeschränktes Verfügungsrrecht der Gemeinde über ihre Wälder in Anspruch nehmen. Dieses war Wagner, der in strenger Pflichterfüllung seine Aufgabe erblickte, ein Stein des Anstoßes und er mußte weichen.

Liberaler Vorkämpfer

Melchior Wagner hatte sich offenbar den in Olten besonders stark agierenden Liberalen angeschlossen und für eine demokratische Verfassung gekämpft. Am Volkstag vom 22. Dezember 1830 in Balsthal, wo Josef Munzinger «die Souveränität des Volkes ohne Rückhalt» proklamierte, war Wagner jedenfalls dabei. Da der Lithograph Joachim Senn, der die Szene auf der Rössli-Treppe⁸ festgehalten hat, Wagner in unmittelbarer Nähe der Wortführer dargestellt hat, ist anzunehmen, dass dieser zum harten Kern der Liberalen gehörte. Dass er dann seinen Bezirksförster-Posten räumen musste, dürfte mit seinem Widerstand gegen die Abtretung der Wälder an die Gemeinden zu tun haben.

Zweifelsohne waren die Jahre ohne Anstellung für Wagner und seine Familie schwierig. Vermutlich versuchte er in dieser Zeit, seine kleine Landwirtschaft zu vergrössern. Daneben brachten bestimmt gelegentliche Vermessungsarbeiten etwas Verdienst.

Melchior Wagner am Volkstag vom 22. Dezember 1830 in Balsthal.
Lithographie von Joachim Senn, Ausschnitt



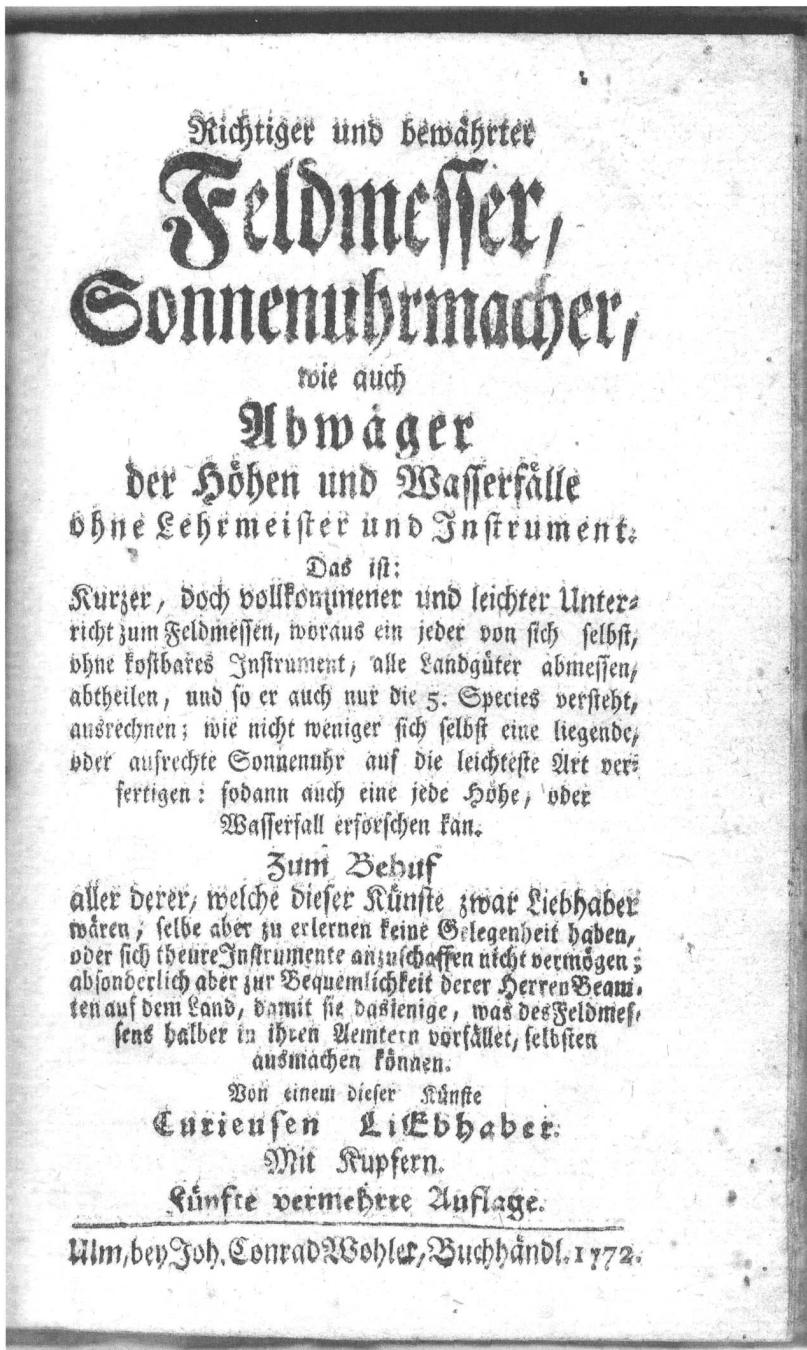
Wieder im Amt

Gegen Ende des vierten Jahrzehnts wurde ein neues Forstgesetz erlassen. [7. Januar 1839 «Gesetz über Aufstellung einer neuen Forstordnung»] Zur Durchführung desselben waren tüchtige Kräfte erforderlich. Die Kenntnisse und vieljährigen Erfahrungen Wagners wurden wieder zu Ehren gezogen oder vielmehr zu Nutzen gemacht. Von nun an entwickelte Wagner eine Tätigkeit, die an einem Manne, der bereits mehr als ein halbes Jahrhundert zurückgelegt hatte, wirklich bewundernswert war. Er ruhete nicht, bis jede der 28 Gemeinden [richtig wären 18 Gemeinden] seines Bezirks ihre eigene Saatschule hatte. Fast immer war er auf Reisen, um nachzusehen und anzurufen. Auf diese Weise verausgabte er den größten Theil seines Gehaltes. Er betrachtete aber sein Amt nicht als Brodkorb, sondern als Mittel, seiner Lieblingsbeschäftigung nachzugehen und Gutes wirken zu können. Er machte es nicht wie viele, die nach bestandener Prüfung kaum mehr ein forstliches Buch aufschlagen. Noch in seinem vorgerückten Alter verschaffte er sich die neuern forstwirtschaftlichen Werke, um mit der Entwicklung seines Lieblingsfaches stets vertraut zu bleiben.

Fachlich und literarisch à jour

Tatsächlich fanden sich in seinem Nachlass sechs Fachbücher über den Waldbau, darunter eines mit der Signatur seines einstigen Lehrers Oberforstmeister Georg Falkenstein. Das ‚neuste‘, «Die Forstwirtschaft nach rein praktischer Ansicht», war erst 1839 erschienen. Drei Bände «Die Anfangsgründe aller mathematischen Wissenschaften» von Christian Freiherr von Wolff dürften aus Wagners Ausbildungszeit in Zug oder Altdorf stammen. Wohl während dem Försterkurs studierte er die «Gründliche Anleitung zur theoretischen und praktischen Geometrie und Trigonometrie», ein Lehrbuch für angehende Feldmesser. Daneben besass er aber auch zwei ältere Bücher, die Anleitungen zum autodidaktischen Erlernen der Vermessungskunst und zum Bau von Sonnenuhren enthalten. In dem einen findet sich auf der Innenseite des Deckels der nur noch schwer lesbare Bleistifteintrag «1791 Johann Moser in Hägendorf». Moser war Schreiner und Altarbauer⁹ und benötigte für seine Arbeiten qualitativ gutes Holz. Womöglich hat Johann Moser dem damals jungen Kreisförster die beiden Bändchen geschenkt in der Hoffnung, bei der Vergabe von Holz bevorzugt behandelt zu werden.

Neben Schillers Werken, neben religiöser, geschichtlicher und belletristischer Literatur fand sich unter anderem auch ein neunbändiges Volks-Conversationslexikon in der Wagnerschen «Bibliothek», deutliche Zeichen für das breite Interesse und den Bildungshunger dieses Mannes.



Dieses Buch aus Wagners
Sammlung gehörte
ursprünglich dem
Schreiner und Altarbauer
Johann Moser von
Hägendorf.

Kantonsrat

Sonderbarer Wechsel die Volksgunst!
Der im Anfang der Dreißiger-Jahre vom Volke verkannte, treue Beamte, wurde 10 Jahre später, 1841, vom nämlichen Volke zum Mitglied der obersten Landesbehörde, d.h. des Kantonsrathes gewählt, welche Ehrenstelle er 10 Jahre lang bekleidete. Eine Wiederwahl verbat er sich seines vorgerückten Alters wegen.

Gegen sein achtzigstes Jahr fühlte Wagner seine körperlichen Kräfte abnehmen und er schied, ungern zwar, aber mit dem Bewußtsein treuer Pflichterfüllung, von seine jungen und alten, mit ihm aufgewachsenen Wältern. [1857]
Wagner war ein bescheidener, aber entschiedener Charakter von großer Willensstärke, ein Ehrenmann im vollen Sinne des Wortes. Ehre seinem Andenken.

Melchior Wagner starb am 18. Februar 1861 in seiner Heimat- und Wohngemeinde Gunzgen.